Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 30.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 28. Juli 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Schulkommissions-Debatte

über die Frage:

„Trennung oder Vereinigung der Geschlechte in den Primarschulen."

(Schluß des Artikels in Nro. 28.)

D. In alten Einrichtungen steckt oft mehr Vernunft, als man ihnen so obenhin anmerkt. Dieses Wort meines Freundes B. enthält sehr viel Wahrheit und bewährt sich gerade in unserer gegenwärtigen Frage. In der bei uns altherkömmlichen Trennung der Geschlechter liegt namentlich auch das Zweckmäßige, daß man viel leichter jedem Geschlechte denjenigen Unterricht geben kann, den es bedarf. Und da bin ich der Meinung, es bestehe wirklich ein bedeutender Unterschied. Unsere Knaben müssen und sollen gewiß manches lernen, was die Mädchen füglich entbehren können. Sind sie beisammen, so müssen die Mädchen natürlich Alles mitmachen, also eine schöne Zeit mit etwas zubringen, das für sie unnütz ist; — und das ist schade. Bei der bisherigen Einrichtung kann man den Mädchen manches erlassen und Zeit für die Handarbeiten gewinnen, die hingegen außerordentlich wichtig sind. Ich sehe wirklich nicht ein, wie bei dem neuen System für diese Handarbeiten Zeit gefunden werden soll, und die möchte ich um keinen Preis aufgeben. Es wird doch nicht die Meinung sein, daß die Mädchen so viel Lernschule wie die Knaben und erst darüber hinaus noch Arbeitsschule haben sollen? Das würden sich unsere Frauen wohl höchlich verbeten. Die Mädchen können nicht immer in der Schule sein; man muß sie auch zu Hause haben, um sie zu den häuslichen Geschäften anleiten zu können; auch einige Zeit zu Erholung und Spiel muß man ihnen durchaus einräumen. Aus diesen Gründen stimme ich für Beibehaltung des bisherigen Systems.

E. Die bisherigen Redner haben einander der Reihe nach schnurstraks widersprochen. Ich kann das in Bezug auf das Votum des Hrn. D. nicht; ich muß ihm theils widersprechen, theils beistimmen. Widersprechen muß ich ihm in Hinsicht auf den Unterschied, der, nach ihm, im Unterrichte der Knaben und der Mädchen stattfinden sollte. Ich bin nicht der Ansicht, daß es recht wäre, darin einen bedeutenden Unterschied zu machen und wünsche wenigstens gar nicht, daß meine Anna Wesentliches weniger lerne, als mein Fritz. Mädchen bedürfen der Bildung eben so sehr, als Knaben, sie thut ihnen eben so wohl, sie ist in ihrem spätern Leben eben so anwendbar. Sie brauchen auch beide die gleichen Religionswahrheiten, die gleiche Sprache, das gleiche Einmaleins u. s. w., der Hauptinhalt und Hauptzweck des Unterrichts ist für beide Geschlechter gleich. Unterschiede kommen wirklich nur in Anwendungen von untergeordneter Bedeutung vor. Es müssen z. B. die Mädchen zuweilen Rechnungsaufgaben mitmachen, die sich überwiegend für Knaben eignen. Dergleichen kleine Nachtheile, wenn es wirklich solche wären, werden jedoch weit aufgewogen durch die Vortheile, auf welche uns Hr. A. aufmerksam gemacht hat. Gleichwohl gedenke ich einen Antrag zu stellen, durch welchen den Wünschen des Hrn. D. Rechnung getragen wird. Ich stimme ihm nämlich vollkommen bei in der hohen Werthschätzung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten; ich stimme ihm ferner bei, daß den Mädchen auch Zeit gegeben werden muß zur Erlernung häuslicher Geschäfte und zu Erholung und Spiel; und ich gebe endlich zu, daß im Unterricht ein kleiner Unterschied gemacht werden dürfe. Etwa folgender: Man schenke den Mädchen eine Lesestunde — sie werden den Knaben gleichwohl Schritt halten können, weil sie mehr Geschick dazu haben; — eine Rechnungsstunde, — die man auf geometrisches Rechnen verwenden mag — und eine Zeichnungsstunde von zweien oder dreien, — weil sie für's Zeichnen einen auf ähnliche Weise bildenden Ersatz in den sauber, regelmäßig und geschmackvoll auszuführenden Handarbeiten haben. Und nun kommt mein Antrag: Die Zeit für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten werde zur Hälfte der Schule und zur Hälfte dem Hause entzogen. Wie die Schule drei Stunden hergeben könnte, habe ich zu zeigen versucht. Mit noch mehr Recht wird das Gleiche vom Hause gefordert. Hr. D. sagt: die weiblichen Handarbeiten dürfen um keinen Preis aufgegeben werden. Ich fordere nun nur den kleinen Preis von drei Stunden wöchentlich. Die Mütter werden nicht viele Schwierigkeiten machen; die meisten wissen recht gut, daß ihre Mädchen daheim in der gleichen Zeit nicht so gut und nicht so viel flicken, stricken oder nähen würden. Auf diese Art können, auch beim System der gemischten Schulen, die weiblichen Handarbeiten gehörig gepflegt werden; die Mädchen werden den häuslichen Geschäften nicht allzusehr entzogen und in ihren freien Stunden nicht allzusehr verkürzt. Auch ich stimme im Uebrigen für Vereinigung der Geschlechter.

F. Es fällt mir sehr auf, daß das hauptsächlichste Bedenken gegen die Neuerung, nämlich das moralische, so wenig beachtet wird. Ich glaube auch, wie Hr. B., eine

Schule, in welcher Knaben und Mädchen unter einander sind, müsse eine wunderliche Schule sein und es müsse da sonderbar zugehen. Wir werden gewiß ärgerliche Geschichten bekommen und die Sittsamkeit unserer Kinder wird darunter leiden. Die Mädchen werden kokettiren und die Knaben werden Zoten reißen und Rohheiten begehen. Sie werden gegenseitig mehr auf einander achten, als auf den Unterricht. Ich kann wirklich nicht begreifen, wie man auf solche Neuerungen kommen und sie gar noch als Verbesserungen anpreisen kann.

G. Hr. F. prophezeit Dinge, die nicht eintreffen werden. In unsern Haushaltungen und in unsern sonstigen Verkehrsverhältnissen bewegen sich die Geschlechter unbefangen unter einander. So soll es auch in unserer Schule sein. Im Morgenlande ist's anders. Dort herrscht das Abschließungssystem; dort müssen sich die Frauen dicht verschleiern und in besondern Gemächern verbergen. Dort werden sie jedenfalls einstweilen noch nicht gemischte Schulen errichten, sondern dieselben nach ihren Begriffen von Keuschheit herstellen. Hr. F. wird uns jedoch kaum zumuthen, orientalische Keuschheit zum Muster zu nehmen. Offen gestanden, ich halte dafür, das moralische Bedenken sei in dieser Sache ein ganz untergeordnetes. Weder das eine noch das andere System gefährdet die Sittlichkeit, sofern die Schule nur überhaupt wohlgeordnet ist. Von der Grundlosigkeit seiner Befürchtungen kann sich Hr. F. leicht in den gemischten Schulen unserer Nachbargemeinden überzeugen, sofern dieselben unter tüchtiger Leitung stehen. Ist dies nicht der Fall, dann haben freilich Unsitten aller Art freien Spielraum, in geschlechtlich geschiedenen Klassen jedoch durchaus nicht weniger, als in gemischten. — Herr Präsident, geehrte Herren, auch ich gebe dem System der Vereinigung den Vorzug, als dem natürlichern und dem Unterrichte günstigern.

H. Wenn wir das neue System anwenden, so werden wir weniger Lehrerinnen verwenden können, was uns sehr geniren wird. Denn es ist an Lehrern großer Mangel, an Lehrerinnen hingegen keineswegs. Es ist daher viel leichter gute Lehrerinnen zu bekommen, als gute Lehrer. Nun werden wir aber doch alle lieber gute Lehrerinnen anstellen, als schwache Lehrer, sintemal letztere auch noch mehr kosten.

J. Wir haben gegenwärtig drei Knabenklassen und drei Mädchenklassen. An den Knabenklassen wirken zwei Lehrer und eine Lehrerin, an den Mädchenklassen hingegen lauter Lehrerinnen. Wir haben also vier Lehrerinnen und nur zwei Lehrer. Ich habe es aber schon lange als einen Fehler betrachtet, daß wir an der obersten Mädchenklasse nicht einen Lehrer haben. Ein guter Lehrer (und einen andern würden wir an dieser Klasse nicht anstellen) ist doch in der Regel einer guten Lehrerin an Gründlichkeit und Umfang der Kenntnisse, an Klarheit und Konsequenz der Methode und an Kraft zur Handhabung einer Disziplin, die sich gleichsam von selbst zu verstehen scheint, bedeutend überlegen. Er erwirbt sich als Familienvater einen Schatz von Erfahrungen über Haushaltungskunst, Kinderzucht u. dgl., den er in der Schule vielfältig verwerthen kann. Eine Lehrerin ist, im Vergleich mit ihm, da sehr im Nachtheil. Ist sie unverheirathet, so sind die Erfahrungen, die sie über Haushalten, Kindererziehen u. dgl. machen kann, sehr beschränkt; ist sie aber verheirathet, so treten dann bekanntlich allerlei Umstände ein, welche das Schulhalten sehr erschweren. Die oberste Mädchenklasse sollte daher in Zukunft einen Lehrer erhalten. Dann hätten wir drei Lehrer und drei Lehrerinnen. Ebenso viele Lehrerinnen können wir aber auch beim System der vereinigten Geschlechter, dem auch ich den Vorzug gebe, anstellen. Wir bekämen sechs übereinanderstehende Klassen, Von denen wir ganz gut die drei untern Lehrerinnen anvertrauen könnten. Unsere Schulen entsprächen dann auch in dieser Hinsicht der Familie, in welcher ebenfalls die Erziehung der jüngern Kinder mehr der Mutter, diejenige der ältern mehr dem Vater anheimfällt. — Hr. H. hat auch den Kostenpunkt berührt. Was diesen betrifft, so ist meine Ansicht die: Wir sollen Besoldungen aufstellen, durch welche wir gute Lehrer anlocken. Knickerei ist gewiß nirgends übler angebracht als hier, wo es sich um Erziehung und Unterricht unserer Kinder handelt. In Hinsicht auf unsere Kälber und Füllen haben wir das schon lange begriffen; es ist Zeit, daß wir es endlich auch in Hinsicht auf unsere Kinder begreifen. Wenn ich einige Lehrerinnen anstellen möchte, so ist es nicht, weil sie weniger kosten, sondern weil ich sie auf den untern Stufen für besser halte.

Hr. Präs. Wollen Sie, Hr. A., als Referent noch etwas entgegnen oder beifügen?

A. Nein. Alle Angriffe auf das von mir empfohlene System sind bereits genügend beantwortet worden. Hingegen wünschen wir gewiß Alle, nun noch die Ansichten des Hrn. Präsidenten zu hören.

Präs. Ich habe nichts Erhebliches mehr vorzubringen, das nicht schon gesagt wäre. Meine Ansicht werde ich, so wie ich meine verehrten Kollegen zu kennen glaube, wahrscheinlich in der Abstimmung an den Tag legen müssen. Wir wollen sogleich dazu schreiten. Es liegen drei Anträge vor, nämlich

1) Der Antrag des Hrn. A., Knaben und Mädchen in den Primarschulklassen von jetzt an vereinigt zu unterrichten;

2) Der Antrag des Hrn. B., Knaben und Mädchen auch ferner, wie bisher, getrennt unterrichten zu lassen;

3) Der Antrag des Hrn. E., die Zeit für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten werde zur Hälfte der Schule, zur Hälfte dem Hause entzogen. — Dieser Antrag kommt nur im Falle der Annahme des ersten Antrages zur Abstimmung.

Abstimmung:

Für den den Antrag von A. stimmen C., E., G. u. J.

Dagegen, oder für den Antrag von B. stimmen B., D., F. u. H.

Durch Stichentscheid des Präsidenten siegt der Antrag auf **Vereinigung der Geschlechter**.

Für den Antrag von E. stimmen C., D., E., G., H. und J.

Dagegen: Niemand.

A. hatte nur berathende Stimme.

---

* Einige Beiträge zur Schulpraxis.

III. Der Gebrauch eines deutschen Wörterbuchs.

Der Hauptvorzug, welchen die Sekundarschulen vor den Primarschulen voraushaben, besteht nicht sowohl in der größern wissenschaftlichen Tüchtigkeit ihrer Lehrer, als vielmehr in der konsequentern und bessern Behandlung des Sprachunterrichts. Durch obligatorische Einführung der französischen Sprache in den Sekundarschulen sind ihre Lehrer genöthigt, den Schülern einen regelrechten Sprachunterricht zu ertheilen und also beide Sprachen nach ihren speziellen Eigenthümlichkeiten mit einander zu vergleichen, um den Stoff verständlich zu machen. Zu diesem Zweck sind in den Schulen Hülfsmittel vorhanden, welche planmäßig den Unterricht unterstützen und zugleich die Selbstthätigkeit der Schüler auf jedem Schritt in Anspruch nehmen. Nicht bloß ein Lesebuch, auch eine Grammatik und ein deutsch-französisches Wörterbuch sind da in den Händen der Schüler. Anstatt der eigenen Aufsätze werden hier öfter schriftliche Uebersetzungen und Kompositionen aufgegeben, welche genau korrigirt und bis zur völligen Einübung der Sprachregeln fortbehandelt werden. Durch diese fortgesetzte Uebung erlangen die Schüler auch diejenige Gewandtheit, welche nöthig ist, um sich mit Sicherheit in beiden Sprachen richtig auszudrücken. Das Wörterbuch ist hiebei ein Haupthülfsmittel; denn nicht nur bei Präparationen, sondern auch bei Kompositionen wird dasselbe von

den Schülern da, wo sie es nöthig finden, nachgeschlagen und verglichen, die Rechtschreibung und Wortkenntniß wird also dadurch auf jedem Schritt unterstützt. Man hat in den Sekundarschulen die obligatorische Einführung einer Grammatik und eines Wörterbuchs neben dem Lesebuch für so nothwendig erkannt, daß auch nicht eine solche Schule vorhanden ist, wo bei den jetzigen gesteigerten Anforderungen diese beiden Hülfsmittel entbehrt werden könnten.

Nur in unsern deutschen Primarschulen ist außer dem Lesebuch noch keine Grammatik und kein deutsches Wörterbuch eingeführt, und es ist offenbar zu viel gefordert, wenn der Lehrer durch seinen Unterricht diese beiden Lehrmittel ersetzen soll. Die Aufmerksamkeit des Schülers muß, wenn der Sprachunterricht methodisch betrieben werden soll, auf die Grammatik und das Wörterbuch oftmals verwiesen werden, um sich da Beweis und Sicherheit in den Sprachgesetzen zu holen. Wer es weiß, wie vergeßlich die meisten Schüler sich nur gegen die einfachsten Regeln der Rechtschreibung verhalten und wie oft die nämlichen Fehler bei den nämlichen Schülern sich wiederholen, der möchte bei der Korrektur der schriftlichen Arbeiten manchmal in den Wunsch ausbrechen: Herr, erlaube mir unter die Säue zu fahren! Ein altes Sprüchwort sagt: Zehnmal Gelesenes gefällt und wird behalten; ja wirkliche Gelehrte schämen sich nicht, öfter das Lexikon nachzuschlagen, um Vergessenes oder Zweifelhaftes zu ergänzen und zu berichtigen.

Jedes Wort hat seine eigene Geschichte, seine Rechtschreibung und Betonung, seinen eigenen Grundbegriff und oft mehrere Nebenbedeutungen, häufig auch mehrere abgeleitete Wörter und verwandte Synonymen: darüber gibt nun das Wörterbuch neben den formellen Bestimmungen der Wörter genaue Auskunft. Solche Begriffsbestimmungen finden sich in unsern bessern deutschen Wörterbüchern in wirklicher Vollständigkeit, ein Vorzug, welcher den gewöhnlichen französisch-deutschen Taschenwörterbüchern abgeht. Darum sollte in jeder Primarschule wenigstens ein Exemplar eines guten deutschen Wörterbuchs vorhanden sein, und der Lehrer sollte überall bei seinem Sprachunterricht auf dasselbe verweisen und die Schüler öfter anhalten, die bezüglichen Artikel daraus vorzulesen; noch mehr sollte er die schwarze Wandtafel dazu benutzen, präparatorisch die nöthigen Wortdefinitionen daraus auf dieselbe niederzuschreiben. Wie nothwendig eine solche Uebung ist, wird Jeder begreifen, wenn er sich selbst über verschiedene Wortbegriffe fragt und eine Realdefinition derselben aus sich heraus zu konstruiren versucht; wie bei manchen wird er dankbar zum Wörterbuch greifen und sich da Raths erholen! Auch für die richtige Betonung der Wörter haben die besten neuern Wörterbücher einen entschiedenen Werth. Es klingt für ein korrektes Ohr sehr komisch, wenn z. B. bei einem Examen der Lehrer selbst manche Wörter falsch betont, z. B. die Stadt Paris ebenso ausspricht, wie Paris, den Namen des aus dem trojanischen Kriege bekannten Mannes, oder wenn er Athen in der ersten Sylbe betont. Nichts beweist eine mangelhafte Bildnng mehr, als eine falsche Betonung der Wörter; darum möge man ein gutes Wörterbuch in Ehren halten, es gehört zu den Handbüchern im wahren Sinne des Wortes.

Mittheilungen.

Burgdorf. Versammlung von Lehrern und Schulfreunden zur Besprechung der Seminarfrage den 19. Juli. Es hatten sich 108 Anwesende, größtentheils Lehrer, aus allen Theilen des Kantons eingefunden. Sekundar- und Primarschule, alle Altersstufen vom greisen Vater Bohren bis zum Zögling der jüngsten Seminarpromotion, mithin auch alle Meinungsverschiedenheiten und Schattirungen in vorliegender Frage waren vertreten Die Verhandlungen begannen um 2 Uhr Nachmittags; zum Tagespräsidenten wurde Herr Sekundarlehrer Mürset in Bätterkinden gewählt. Die Diskussion war ruhig und gründlich, die Haltung der Versammlung ernst und entschieden. Sämmtliche Beschlüsse wurden mit einer an Einmuth grenzenden Mehrheit gefaßt. In der Diskussion, an der sich eine bedeutende Anzahl von Rednern betheiligte, traten folgende Hauptpunkte hervor:

1) Die heutige Versammlung will in Betreff der bevorstehenden Neuwahl des Seminarlehrerpersonals keinerlei Pression auf die Behörde üben; sie hat das Vertrauen zu unserer obersten kantonalen Vollziehungsbehörde, daß dieselbe, getreu ihrem bisherigen Vergehen in der Reorganisation unseres Volksschulwesens, auch die Besetzung der Seminarlehrerstellen im Sinn und Geist des neuen Seminargesetzes vornehmen werde; die Versammlung enthält sich daher der Aufstellung jeglicher Kandidatur für die ausgeschriebenen Lehrerstellen am Seminar; sie stellt sich hiebei auf den Boden einer fortschreitenden, rationellen mit der progressiven Entwickelung unseres demokratischen Staatslebens übereinstimmenden Pädagogik und läßt alle untergeordneten Differenzpunkte beiseits (die von zwei Rednern befürwortete Aufstellung von Kandidaturen, namentlich für die Stelle eines Seminarvorstehers, wird mit großer Mehrheit verworfen).

2) Die bernische Lehrerschaft hat in den letzten zwei Jahren an der Entwickelung der Seminarfrage in ihren verschiedenen Phasen den lebhaftesten Antheil genommen in Rede und Schrift, in amtlicher und außeramtlicher Stellung. Sie hatte dazu das Recht und die Pflicht; denn die Seminarfrage ist eine Schulfrage von eminenter Bedeutung, bei deren Lösung Lehrerschaft und Schule sehr nah betheiligt sind, und die Lehrer dürfen sich ohne Selbstüberhebung sagen, daß ihre Mitwirkung der Sache mindestens nicht geschadet hat. Warum sollten sie nun auf diese Mitwirkung in angemessener Form in dem Augenblicke verzichten, da die hochwichtige Angelegenheit in ihrem letzten Entwickelungsstadium angelangt ist, sich in der Personenfrage zugespitzt hat? Hiefür liegt kein stichhaltiger Grund vor. Es mögen, ja es müssen heute direkt oder indirekt Personen zur Sprache kommen, nicht aber Persönlichkeiten im vulgären Sinne des Wortes. Die Personenfrage ist von der Sachfrage untrennbar; denn Personen sind die Träger der Institutionen; sie sind's, die als Exekutoren der Gesetze denselben Geist und Leben geben. Der amtliche Charakter und die öffentliche Wirksamkeit des Mannes bleiben daher Gegenstand der öffentlichen Diskussion, dagegen fällt Alles, was bloße Privatbeziehungen und Privatverhältnisse betrifft, außer den Bereich derselben. Dieß über die Berechtigung und den Charakter der heutigen Versammlung.

3) Veranlaßt wurde dieselbe durch die geheimen Bemühungen und Anstrengungen der sogenannten Seminarfreunde mittelst Sammlung von Unterschriften, Herbeischaffung von Zeugnissen von allen vier Gegenden der Windrose zu Gunsten des gegenwärtigen Seminardirektors, Veröffentlichung einer Broschüre unmittelbar vor den Wahlen — beiläufig gesagt, ein schlimmes Zeichen für die Stichhaltigkeit und Unwiderlegbarkeit derselben — die öffentliche Meinung gefangen zu nehmen und wenn möglich die Wahlbehörde zu beeinflussen. Diesen geheimen Machinationen stellt die heutige Versammlung den offenen und unzweideutigen Meinungsausdruck der entschiedenen Mehrheit des bernischen Lehrerstandes in vorliegender Sache gegenüber.

4) Das jetzige Seminar ist ein Erzeugniß der 50ger Periode. Man wollte damals eine Reduktion der Lehrerbildung und verstümmelte demgemäß die Anstalt in Münchenbuchsee in traurigster Weise. Aber nicht nur die Organisation des Seminars wurde der damals herrschenden Richtung angepaßt, sondern auch das Personal der Anstalt in Haupt und Gliedern in diesem Sinne bestellt. Letzteres war sehr natürlich, wenn man den offen ausgesprochenen Zweck der Reorganisation von 1852, einen neuen Geist in die bernische Lehrerschaft und Schule zu bringen, erreichen wollte; und man hat nie behaupten hören, daß die damalige Behörde in der Wahl des Lehrerpersonals fehlgegriffen habe. Die Krisis jener Tage wurde durch die gesunde Lebenskraft des Bernervolkes glücklich überwunden und das öffentliche Leben lenkte wieder in die Bahn einer normalen, fortschreitenden Entwickelung ein. Die Wirkung dieses Umschlags erstreckte sich namentlich auf das Gebiet der Schule. Durch eine Reihe trefflicher Gesetze wurde eine umfassende und tiefgreifende

Reform derselben, entsprechend den Bedürfnissen unseres demokratisch-republikanischen Lebens durchgeführt. In diesem progressiven Sinne wurden auch die Lehrerbildungsanstalten reorganisirt und ein neues Seminargesetz erlassen. Wir dürfen nun gewiß von unsern Behörden mit vollem Vertrauen erwarten, dieselben werden auch die Personenfrage im Sinne und Geist des neuen Gesetzes lösen und die Leitung der neuen Anstalt nicht ferner Männern anvertrauen, welche die Reorganisation derselben hartnäckig bekämpft und erst in der eilften Stunde sich derselben akkomodirt haben. Die bisherige Entwickelung der Seminarfrage war eine durchaus natürliche und folgerichtige und es ist durchaus kein Grund zu der Besorgniß vorhanden, dieselde werde mit einem logischen Fehlgriff abschließen. Lassen wir daher für heute getrost die Kandidatenfrage ruhen! Die Bemühungen der sogenannten Seminarfreunde beweisen uns, daß sie die Regierung in dieser Sache einer großartigen Inkonsequenz fähig halten.

5) Soll das Seminar seine volle Wirksamkeit entfalten können, so muß zwischen demselben und der Lehrerschaft des Landes aufrichtiges Vertrauen und eine fortwährende Wechselwirkung bestehen. Aus diesem natürlichen Verhältnisse ergeben sich die segensreichsten Resultate für die Anstalt wie für die Schule: a) für die Anstalt: diese soll die Ergebnisse des praktischen Schullebens für die Bildung der jungen Lehrer nutzbar machen, dadurch dem Unterrichte eine sichere, praktische, den Bedürfnissen unseres Landes entsprechende Unterlage geben und denselben vor unsicherm und nachtheiligem Experimentiren schützen. Diesem Zwecke dienen vorzugsweise die Wiederholungs- und Fortbildungskurse; b) für die Schule: für diese soll das Seminar der pädagogische Centralpunkt bilden, aus welchem fortwährend Licht und Leben in die Schulen des Landes und ihre Lehrer strömt. Das Seminar soll die Lehrerschaft in ihrem Streben nach Erringung größerer pädagogischer Tüchtigkeit kräftigst fördern helfen. Dieses geschieht wiederum in erster Linie durch Abhaltung von Wiederholungs- und Fortbildungskursen, sodann durch ernstliche Theilnahme an dem Ringen des Lehrerstandes nach einer würdigen, der Aufgabe der Schule entsprechenden Stellung, wie sie endlich durch die neue Schulgesetzgebung glücklich angebahnt worden ist. Diese Aufgabe hat das Seminar zu Münchenbuchsee in den letzten 8 Jahren zu seinem eigenen und zum Nachtheil der Schule nicht zu lösen verstanden. In diesem Zeitraum ist von demselben ein einziger Wiederholungskurs abgehalten worden und auch für diesen hat nicht die Anstalt die Initiative ergriffen. Daher die tiefe Kluft zwischen der weit überwiegenden Mehrheit des Lehrerstandes und dem Seminar, wie sie nie vorher bestanden. Das anfängliche Mißtrauen des Lehrerstandes hätte durch aufrichtigen Anschluß der Anstalt an die pädagogischen Bestrebungen der Lehrer und an den bisherigen Entwickelungsgang unseres Schulwesens leicht überwunden werden können. Statt dessen hat man es vorgezogen, durch eine starre oppositionelle Stellung sich mehr und mehr zu isoliren und die Kluft von Jahr zu Jahr zu erweitern. Jetzt ist endlich bei Lösung der Personenfrage Gelegenheit geboten, diesen unheilvollen Riß zwischen Seminar und Lehrerschaft zu schließen. Möge es im wahren Interesse beider geschehen!

6) Die Versammlung ist im Fernern der Ueberzeugung, daß unter den dermaligen exzeptionellen Verhältnissen die Leitung des Seminars vorzugsweise in die Hand eines gewiegten bernischen Schulmannes gelegt werden solle. Wenn sich der Fremde leichter über Vorurtheile von Land und Volk hinwegsetzen kann, so besitzt dagegen der Einheimische in der genauen Kenntniß der Sitten, Gebräuche und Eigenthümlichkeiten, wie der Bedürfnisse unseres Volkes, ungleich reichere Hülfsmittel, diese Vorurtheile mit Erfolg zu bekämpfen und den wohlberechtigten Einfluß der Anstalt auf das gesammte Volksschulwesen des Kantons, wie das volle Vertrauen des Lehrerstandes wieder zu gewinnen.

Dieß die Hauptpunkte der Diskussion. Ein Versuch von Seiten des Hrn. Seminarlehrer Mosimann, Einiges zur Rechtfertigung des gegenwärtigen Seminars anzubringen, fiel sehr ungenügend aus. Sämmtliche Hauptpunkte wurden dabei umgangen und nur einige Nebenpunkte, meist persönlicher Natur, berührt. Offen gestanden, wir haben eine kräftigere und nachdrücklichere Vertretung der Anstalt erwartet und gewünscht. Die Verhandlungen wurden mit dem kraftvollen Vortrag eines schönen Volksliedes geschlossen. Beschlossen wurde, dem Tit. Reg.-Rrthe eine Adresse einzureichen, welche wir in nächster Nummer mittheilen werden.

Utzenstorf. Montags den 30. dieß findet die Bewerberprüfung für die hiesige Oberklasse der Primarschule statt. Die Besoldung beträgt Fr. 840 baar nebst den gesetzlichen Zugaben. Innert Jahresfrist ist die Besoldung um Fr. 400 erhöht worden. Wir wünschen der wackern Gemeinde einen tüchtigen Lehrer.

Oberaargau. Herr Redaktor! Im Auftrag der Lehrer des Amtes Wangen ersuche Sie höflichst, nachfolgende Einsendung in die nächste Nummer aufzunehmen:

Die Kreissynode Wangen diskutirte den 7. Juli, nachdem die Sitzung beendigt war, über die Personenfrage des reorganisirten Seminars in Münchenbuchsee. Der Charakter der Diskussion war der hohen Wichtigkeit der Sache angemessen: ruhig und würdig, frei von jeder Leidenschaft, frei auch von egoistischen Zwecken. Die Versammlung erinnerte sich vorerst daran, was sie in einer vorjährigen Sitzung bei Anlaß der Frage: „Welche Anforderungen sind an unsere Seminarien zu stellen" u. s. f. — beschloß, nämlich: Reorganisation im erzieherischen Geiste Grunholzer's. Sie fragte sich nun: Welche Persönlichkeit im Kanton Bern bietet uns Garantie, daß das reorganisirte Seminar von diesem Geiste getragen und geleitet wird?

Die Anwesenden — unter diesen mehrere Morsianer — erklärten sich beinahe einstimmig für Sekundarlehrer Wyß in Münchenbuchsee, dessen vorzügliche Kenntnisse und Lehrgabe, sowie die Gediegenheit und Reinheit seines Charakters zu der Hoffnung berechtigen, er würde die Aufgabe als Direktor der Anstalt, insofern man ihm dieselbe zuertheilte, würdig lösen, und Behörden und Lehrer in ihren Erwartungen kaum täuschen.

Wie wir hören, hat sich auch die Kreissynode Aarwangen für Hrn. Wyß erklärt.

Ausschreibung einer Lehrerstelle an einer Privatschule.

In der Stadt Freiburg in der Schweiz besteht eine Oberschule und eine Unterschule für Kinder reformirter Konfession. Die Bestellung und Besoldung des Lehrers sowie auch die Oberaufsicht über den Gang der Schule sind Sache des protestantischen Hülfsvereins in Bern. Infolge Beförderung des bisherigen Lehrers zu einer andern Schulstelle ist die Lehrerstelle an der Oberschule vakant geworden. Dieselbe wird auf dem Wege öffentlicher Ausschreibung hiermit denjenigen Mitgliedern des Lehrerstandes zur Bewerbung anempfohlen, welche die nöthigen Requisite zur Führung jener Schule darbieten;

1) allgemeine Befähigung zur Ertheilung des Primarunterrichtes in einer Schule von etwa 60 Schülern beiderlei Geschlechts in deutscher Sprache;

2) Kenntniß des Französischen und Gewandtheit in der Ertheilung des französischen Unterrichts, da derselbe obligatorisch;

3) positive christliche Ueberzeugungen und ein evangelischer Sinn; denn nur entschieden gläubige Lehrer werden angestellt.

Fixe Besoldung Fr. 1000 nebst freier Wohnung; Antrittstermin: 15. Oktober nächsthin. Darauf Reflektirende wollen bis zu dem Anschreibungstermin, den 15. August, sich mündlich oder schriftlich melden bei dem Präsidenten des Vereins, Herrn Pfarrer Baggesen, oder auch bei dem bisherigen Kassier, Herrn Oberlehrer C. Röthlisberger an der Matte, beide in Bern.

Bern, den 11. Juli 1860.

Namens des protestantischen Hülfsvereins,
Der Sekretär: L. Fellenberg, Pfr.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von C. Schüler.